



(Siebenter Jahrgang.)

Redigirt von Eduard Maria Ottinger.

395

Erscheint wöchentlich drei Mal: am Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. — Jährlicher Pränumerationspreis: 5 1/3 Thaler. Sämmtliche Postämter und Buchhandlungen nehmen Bestellung an. Beiträge frankirt einzusenden an den Redacteur, Hofstraße Nr. 2^b.

Berlin und seine Revolution.

C'est le commencement de la fin!

Talleyrand.

Berlin war aus seinem Schlafe erwacht. Es hatte seine Blicke ringsum auf alle Staaten Deutschlands geworfen und, beschämt und zerknirscht, sich gestehen müssen, daß zwanzig Städte, zehn Mal kleiner als der große Mittelpunkt der Intelligenz, ihr ganzes Wollen, ihren ganzen Muth, ihre ganze Kraft aufgeboten hatten, um die erste, theuerste und kostbarste aller Freiheiten, die Freiheit der seit dreißig Jahren schmachvoll geknechteten Presse — jetzt oder nie! — zu erringen. Da endlich war auch Berlins Ehrgefühl erwacht. Es verlangte, was der kleinste wie der größte Staat, ja, was selbst Wien sich im glorreichen Siege eines einzigen Tages erobert hatte, es verlangte volle, unbedingte, ehrliche Pressfreiheit! Und der König, statt das Versprechen, das sein „in Gott ruhender Herr Vater“, im Angesichte von ganz Europa, seinem Volke schon 1814 ertheilt hatte, gleich bei seiner Thronbesteigung wahrzumachen, zögerte von Jahr zu Jahr, von Tag zu Tag und hielt sein treues Volk mit untreuen Versprechungen hin. Da wuchs die Erbitterung, da stieg der Groll und es kam endlich am 17. d. M. zum hellen Kuffstand. Und derselbe König, der noch vor einem Jahre im Angesichte des ersten vereinigten Landtags voll biblischer Salbung gesagt: „Ich und mein Haus will dem Herrn dienen,“ ließ (dient man so dem Gott der Gnade und der Gerechtigkeit?) auf sein Volk schießen, auf sein treues Volk, auf das Volk, das dem dritten Friedrich Wilhelm, dem Vater dieses Vierken, in den Tagen der Gefahr den Thron seiner Väter zurückerobert hatte! Es kam zu einem in der Geschichte Deutschlands noch nicht dagewesenen Kampf zwischen Militär und Volk. Ohne Schonung, ohne Mittel, ohne Erbarmen wurden wehr- und waffenlose Menschen hingemerkelt; „nicht eine Schlacht, ein Schlachten war's zu nennen“. Da erwachte endlich auch der Haß, da erwachte auch die Wuth und es begann ein neuer Kampf, der auf die Geschichte Preussens einen ewigen Blutsfleck geworfen, den keine Concession — wäre sie noch so groß! — ja selbst die Zeit nicht wegzumischen vermag. Und trotz der Uebermacht der Soldaten, trotz der brutalen Gewalt der Bajonnette und Kanonen trug das heldenmüthige Volk den Sieg davon, und derselbe König, der vor einem Jahre im Angesichte des vereinigten Landtags gesagt: „Keine Macht der Erde soll mich zu irgend Etwas zwingen, was ich nicht freiwillig gewähren will,“ derselbe König erließ, erschreckt von der Energie des empörten Volks, ein Preßgesetz, das, nicht viel besser als die verhasste Censur, der Intelligenz die Daumschrauben der Cautionen anlegt und der sogenannten freien Presse durch Geldopfer, die man von ihr verlangt, das Maul stopfen will. Der Kampf begann von Neuem und derselbe König, dessen Truppen unmenschlich seine Bürger hinnordeten, erließ, erschreckt durch die Leichen seines hingemerkelten Volks, mitten in der Nacht, beim Donnern seiner Kanonen, beim Prasseln seiner Gewehrfeuer, eine Proclamation an seine „lieben Berliner“, worin er und „die liebevolle Königin und wahrhaft treue Landesmutter, die sehr leidend darnieder liegt und ihre innigen, thränenreichen Bitten mit den seinigen vereinigt“, das Mitleid ihres

Volls anrufen und es zum Frieden ermahnen! Welche himmelschreiende Contraste, welche haarsträubende Widersprüche! —

Der Kampf ist, sagt man, ausgekämpft. Was aber, siegreiches Volk von Berlin, hast Du durch diese Masse vergossenen Bürgerblutes, das dampfend zum Himmel steigt, Dir errungen? Worte, nichts als Worte! Phrasen, nichts als Phrasen!

Aber ist es nach all' diesen blutigen Vorgängen nicht mehr als schamlos, wenn ein Berliner Journal (Nummer 68 der „Evens'schen Zeitung“ vom 20. März) den Muth hat, zu schreiben: „Unser König hat gezeigt, es ist ihm Ernst um Deutschlands Sache, und das versöhnte Deutschland wird ihm freudig und dankbar sein Heeresbanner weihen.“

Das Alles ist jetzt zu spät. Der 17te, 18te und 19te März haben ihm die Sympathien der deutschen Völker entzogen. Er hat sie verloren für immerdar!

Den Todten erschalle ein Te deum; den Lebenden, welche die Stimme ihrer Zeit überhören, ein De profundis!

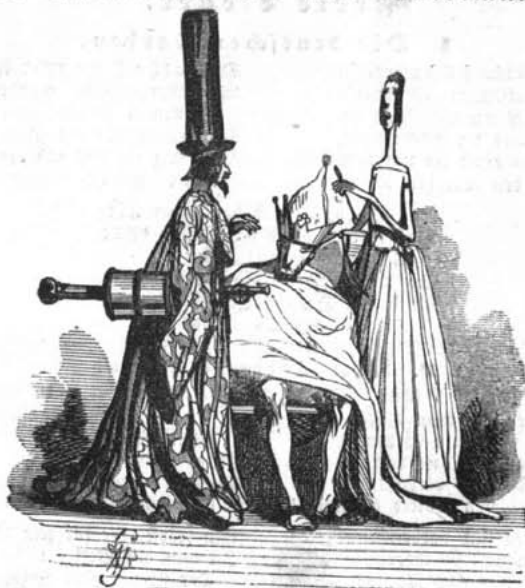
E. M. Dettinger.

Die deutsche Reformbewegung.

Die Reformbewegung, welche kurz nach den Pariser Februarereignissen das deutsche Volk ergriffen hat, zieht ihre Kreise immer weiter, und schon sind viele deutsche Volksstämme, die bisher nur durch die Fessel der Karlsbader, Frankfurter und Wiener Beschlüsse (von 1819, 32 und 34) verbunden waren, durch das genialere Band gemeinsamer freisinniger Institutionen, als: Pressfreiheit, Oeffentlichkeit, Mündlichkeit und Geschworenengerichte, Ministerverantwortlichkeit, Beeidigung des Militärs auf die Verfassung u. vereinigt. Ein großer Theil der deutschen Regierungen hat dem Anbringen der Völker nachgegeben; was sollen nun diejenigen thun, die noch im Rückstande sind? Vom demokratischen Standpunkt ist diese Frage leicht beantwortet; aber auch vom monarchischen scheint ihre Lösung nicht schwer zu sein. Einigkeit zwischen Fürst und Volk ist die erste Bedingung einer starken Regierung; ist diese Einigkeit schon in gewöhnlichen Zeiten unerlässlich, um wie viel mehr in einer Epoche, wie die gegenwärtige, wo über Nacht Ereignisse aufzutauchen können, die den Regierungen die Nothwendigkeit auferlegen, ihren Völkern große Opfer zuzumuthen! Diese Einigkeit kann aber niemals hergestellt werden, so lange Forderungen und Bedürfnisse, welchen die Verhältnisse eine solche Intensivität und Energie verliehen haben, noch ihrer Erledigung harren. Es ist unmöglich, sich darüber eine Illusion zu machen: diese Forderungen sind jetzt nicht blos Volksstimme, sondern Stimme der Nation geworden, ihre Unterdrückung in diesem oder jenem deutschen Staate um so unausführbarer, je größer die Zahl der Bundesregierungen, welche bereits sich der Bewegung gefügt und angeschlossen haben. Daher gilt es, auch anderswo, wo es noch nicht geschehen ist, dieselben Concessionen zu machen: mit gutem Anstand, rasch und mit freigebiger Hand müssen sie geboten werden, damit Friede und Vertrauen wiederkehre. „Nur keine halben Concessionen!“ hat vor Kurzem ein deutscher Fürst an einen deutschen Fürsten geschrieben; wir erlauben uns, unsererseits diese Worte den Regierungen zuzurufen. Was an absoluter Machtvollkommenheit dadurch der Krone verloren geht, wird an innerer Kraft des Staates doppelt und dreifach gewonnen werden. Es ist wahrlich jetzt eine ungünstige Zeit für Regierungen, mit den Völkern sich in schmerzlichen Kämpfen um politische Rechte abzurufen! Das Vaterland bedarf unserer ganzen Kraft nach außen, wir dürfen sie nicht in innerm Hader vergeuden! Treten Oesterreich und Preußen der begonnenen Reform bei, gewähren auch sie ganz dieselben Institutionen, wie sie die andern deutschen Staaten, namentlich die süddeutschen, bereits besitzen, dann, aber auch dann erst, werden wir wieder eine einige und starke Nation sein, festgeschlossen und gewappnet gegen anarchische Gelüste wie gegen Angriffe von außen.

(Rürnberger Correspondent.)

Ein Landeshüter und eine Landesmutter,



denen in Folge der neuesten Ereignisse im Westen und Osten, im Norden und Süden, nicht ganz wohl zu Muthe ist.

Herr v. Metternich, Erzhauß-, Hof- und Staatskanzler,



auf den Ruinen seiner ehemaligen Größe.

Freie Lieder.

1. Die deutschen Farben.

Die schwarze Nacht soll untergeh'n,
Ein neues Deutschland soll ersteh'n:
Das deutet Schwarz Euch an.
Wir schümen uns der Farbe nicht,
Sie mahnt uns ernst an uns're Pflicht
Und spornt den deutschen Mann!

Die rothe Farbe rebet klar:
Wie Morgenröthe, wunderbar,
Verkündet sie den Tag.
Hoch ehren wir der Menschheit Blut,
Doch feig ist Der und ohne Muth,
Der's, gilt es, schonen mag.

Das Gold, das ist das Sonnenlicht,
Das herrlich durch die Wolken bricht
Und alles Dunkel bannt.
So halte hoch der Farben Sinn,
Er bringt Dir köstlichen Gewinn,
Du deutsches Vaterland!

2. Von Gottes Gnaden.

Gar viele Fürsten saßen schon
Auf ihrer Väter morschem Thron
Und waren schlimm berathen.
Dem Lande waren sie zur Last,
Dem Volke waren sie verhasst,
Und doch — „von Gottes Gnaden“!

Die alten Zeiten sind vorbei,
Entlarvt ist manche Steifnelei,
Man richtet nur nach Thaten.
Der Fürst, der seinem Volk ein Dorn,
Den heist man jetzt „von Gottes Born“
Und nicht — „von Gottes Gnaden“.

Doch möchten wir den frommen Spruch
Nicht tilgen aus des Volkes Buch,
Weil oft er ward verrathen.
Rein, mancher Fürst auf seinem Thron
Verdiente schon des Himmels Lohn,
Und war — „von Gottes Gnaden“.

Ein Fürst, der für sein Volk nur strebt,
In dem des Volkes Liebe lebt,
Der streuet gute Saaten:
Den schüzen wir mit Herz und Hand,
Den liebt und ehrt das Vaterland
Als Den von Gottes Gnaden! —

L. S.

Bapfenstreich.

Berlin. Der Vereinigte Landtag soll statt am 27. schon am 2. April zusammenkommen. Berlin schwebt noch immer in der höchsten Gefahr. Die Emute ist zu Ende, aber die Revolution hat begonnen.

.. An der Spitze des neuen Ministeriums steht jetzt derselbe Graf Arnim, der früher als Nachfolger des Herrn von Rochow, unseligen Andenkens, Minister des Innern gewesen ist. Unter seiner Verwaltung geschah unter Anderm auch die famose Ausweisung des bairischen Deputirten Isstein. Welche Garantien bietet solch ein Minister für den Fortschritt? Graf Arnim besitzt das Vertrauen des Volkes noch in weit geringerem Grade als der abgetretene Herr von Bobelschwingh. — Dem Grafen War von Schwerin ist das Ministerium der geistlichen Angelegenheiten; dem Herrn von Kuerswad das Ministerium des Innern übertragen, wenn, wie zu erwarten steht, der letztere zu dessen Uebernahme bereit ist. Graf Stolberg und der Kriegsminister bleiben einstweilen auf ihrem Posten; provisorischer Finanzminister ist der General-Steuer-Director Kühne.

.. Der unpopulärste und verhassteste aller bisherigen Minister war, nächst Herrn von Thiele, der Cultus-Minister Eichhorn. Er allein hat dem Könige in den Augen des Volkes, in den Augen von ganz Deutschland mehr geschadet, als alle andern falschen Rathgeber der Krone. Herr Eichhorn war Pietist, Mucker, Heuchler.

.. Am 17. ist eine Deputation von 12 Mitgliedern des Gemeinderaths von Gdlin hier angelangt, um dem Könige Vorstellungen über die Stimmung der aufgeregten Rheinprovinzen und über die bedenkliche Lage derselben zu machen. Diese Deputation besteht aus den Herren H. J. Becker; Advokat: Anwalt Böcker; Domecapitular Dr. Broix; Dr. med. Claessen; Dr. med. v'Esler; Th. Guillaume; H. Heuser; P. Michiels; F. Naveaux; J. Seidlig; Justizrath Stupp und H. v. Wittgenstein.

Breslau. Herr und Frau von Metternich sollen sich im strengsten Incognito noch immer in den Mauern unserer Stadt befinden. Letztere ist darüber keinesweges allzusehr erfreut.

Sölu. Der „Rheinische Beobachter“ berichtet aus Wesel, daß der wegen Majestätsbeleidigung zu zweijähriger Haft auf der dortigen Citabelle verurtheilte Dr. Dronke seit dem Abende des 11. dieses verschwunden sei.

Darmstadt. Der geheime Staatsrath Dr. Jaupp ist zum Präsidenten des Staatsraths erhoben worden.

Dresden. Der König hat den Vorsitz im Gesamtministerium dem Staatsminister Dr. Braun übertragen.

Dublin. Hier wird offener heller Aufruhr gepredigt. Vor Allen macht sich Herr Mitchell, Herausgeber des „United Irishman“ bemerkbar. Er sagt den Landleuten, sie sollten nach keinem Pächterrechte Verlangen tragen. Kein Pächterrecht und keine Pacht, das sei das beste Gesetz! Jetzt sei die Zeit gekommen, um die angelsächsischen Tyrannen aus dem grünen Erin zu vertreiben. Wer kein Schwert ober, wie er deutlicher sagt, kein Gewehr hat, der verkaufe seinen Mantel und kaufe ein Gewehr. Sein Rath scheint nur zu gut befolgt zu werden. (Auch in Deutschland giebt's mehr als einen solcher hirnverbrannten Mitchells; doch ist's ein Glück, daß der gesunde Sinn der deutschen Bauern der verbrecherischen Aufforderung dieser gleichnerischen Versucher kein Gehör leiht!)

Ems. Ein Officier der Flotte hat das Bildniß des Herzogs von Orleans, das derselbe als Bräutigam der Herzogin Helene nach Schwern geschickt, aus den Gemächern der erstürmten Tuilerien gerettet und dasselbe der Herzogin von Orleans nachgeschickt.

Die Herzogin von Orleans hat ihre Schwägerin, die verwitwete Großherzogin von Mecklenburg, in Ems nicht sehen wollen. Was der Grund eines solchen Benehmens ist, weiß man nicht. Einige ergäben, die Herzogin sei gar nicht in Ems; es sei eine Dame mit zwei Knaben dahin gesandt, um sich als solche auszugeben, während die Herzogin noch verborgen in Paris sei (?).

Genf. Der Conseil général hat am 11. den Staatsrath neu gewählt; 3095 Stimmzettel wurden abgegeben; die Gewählten sind: James Fazy, Moutinié, Decrey, Pons, Borbier, Zanin und Guillermet. Die bisherigen Mitglieder sind also bekräftigt, mit Ausnahme des Herrn Killion, an dessen Platz Guillermet (Duvrier horloger) tritt.

Genf. Auch hier ist die öffentliche Ruhe durch Zusammenrottungen gestört worden. Auch hier ertönte die Marschallaise und der Ruf: »Es lebe die Republik!«

Siezen. Auch in der hiesigen Gegend werden die Bauern sehr unruhig, wie schon aus vielen Gegenden berichtet ist. Sie verwechseln die größere politische Freiheit mit gänzlicher Unzufriedenheit. Soll nicht Person und Eigenthum Gefahr laufen, ja der Möglichkeit eines Bauernaufstandes Raum bleiben, so wäre schnell von der Regierung (mit den Kammern) ein Gesetz zu erlassen, daß jede Gemeinde für den in ihr an Person und Eigenthum verübten Schaden verantwortlich gemacht wird.

Hannover. Auch Ernst August hat nachgeben müssen. — Am 17. März ist Pressefreiheit proclamirt worden. (Fortsetzung folgt!)

Auch Ernst August hat seinen Minister von Falcke, dessen Rücktritt von den Bürgern verlangt worden ist, entlassen müssen. (Was wird diese Masse alter morscher fortgejagter Minister nun anfangen? Die Leute sollten gewisse deutsche Stadttheater übernehmen, um sich vollends in den Abgrund zu stürzen.)

Karlsruhe. Unser Militär wird nunmehr vollständig completirt, da Baden sich erklärt hat, keine fremden Truppen in das Land zu lassen, bis die Staaten einig sind über die Freiheit Deutschlands. Namentlich ist dieser Punkt auf Oesterreich gemäht. Man mag darin sehen, welche Opfer Baden für Erhaltung seiner Freiheit zu bringen im Stande ist; denn nicht allein, daß unser stehendes Heer von nahe 24,000 Mann ungeheure Unterhaltungssummen kostet, so sind auch dem Lande viele arbeitsfähige Arme entzogen. Doch soll das Alles wieder durch die nachfolgenden Ersparungen im Verwaltungswesen eingebracht werden.

Die hiesige Zeitung enthält folgende Erklärung. »Es ist durch Wort und Schrift das Gerücht verbreitet worden, in der am 5. d. M. zu Heibelberg abgehaltenen Versammlung, von welcher die Erklärung wegen eines deutschen Parlaments ausgegangen, habe man die Gründung einer „deutschen Republik“ insgeheim beschloffen. Die Unterzeichneten, welche der erwähnten Versammlung beigewohnt, erklären dieses Gerücht für eine Unwahrheit. Karlsruhe, den 15. März 1848. Soiron, Stöffer. Bissing. Wassermann. Schmidt. Weller. Weicker. Kapp. v. Igstein.«

Am 16. ist vom Staatsministerium an alle Zuchthäuser des Großherzogthums Baden der Befehl ergangen, alle politischen Verbrecher sofort in Freiheit zu setzen.

Rassel. Die zweite Kammer hat die beiden Exminister Moß und Schaffer in Anklagestand verfest.

.. Professor Sylvester Jordan, der edle Märtyrer seiner vollsthümlichen Gesinnung, ist in Homberg zum Abgeordneten der Städte des Schwabstroms gewählt worden.

Leipzig. Am Freitag war unsere Stadt auf Anlaß der mitgetheilten Nachrichten wegen der erfolgten Besetzung des Ministeriums und des von diesem sofort veröffentlichten Programms fast allgemein erleuchtet und festlich geschmückt. Die Menge durchströmte bis tief in die Nacht hinein fröhlich die Straßen, hier und da Livat rufend, ohne daß auch nur ein Exceß vorgefallen ist.

.. Unsere Nachbarstadt Wurzen war in einen augenblicklichen Zustand der Trauer versetzt worden. Am 16. versammelte sich ein großer Theil der dortigen Bürgerschaft, um in der „Stadt Leipzig“ ein feierliches Leichenessen abzuhalten. Mit tiefer Wehmuth und Erschütterung feierten sie den Tod der abgesetzten sächsischen Minister.

.. Ein Verein hiesiger Bürger sammelt freiwillige Geldbeiträge, auf daß Herr Biebrermann mit Todt abgehe zum Parlament nach Heidelberg.

.. Das preussische Pressgesetz vom 17. März, das, beiläufig gesagt, nicht viel besser als die Censur ist, enthält trotzdem eine Stelle, welche wir auch für das sächsische Pressgesetz adoptirt zu sehen wünschen. Diese Stelle (§. 4.) lautet wie folgt: „Der Herausgeber einer in kürzer als Monatsfristen erscheinenden Zeitschrift ist verpflichtet, Entgegnungen, zu welchen sich die beteiligte Staatsbehörde veranlaßt findet, in das nächste Stück des Blattes kostenfrei aufzunehmen und solchen Entgegnungen den Platz anzuweisen, an welchem sich der angreifende Artikel befunden hat. Dasselbe gilt von Entgegnungen solcher Privatpersonen, welche in der Zeitschrift Angriffe erlitten haben. Uebersteigt der Umfang der Entgegnung den Umfang des Artikels, auf welchen die Entgegnung sich bezieht, so sind für die mehren Zeilen Einrückungsgebühren zu zahlen.“ (Nur der Ausdruck „Angriff“ scheint uns zu vag und unbestimmt: Es giebt Angriffe zweierlei Art: Angriffe auf die geistige und Angriffe auf die moralische Fähigkeit einer Privatperson: erstere sind bloß Beleidigungen; letztere aber Ehrenkränkungen. Wenn mich Jemand einen Esel nennt, so kann ich mir das ruhig gefallen lassen, weil es in meiner Macht steht, zu beweisen, daß ich es nicht bin; wenn aber Jemand mir etwas zur Last legt, was, wahr oder unwahr, nach dem Gesetzbuche strafbar ist, so muß mir, außer dem Rechte der Klage, auch das Recht der Verttheidigung in demselben Blatte, von dem der Angriff auf meine moralische Ehre ausgegangen ist, freistehen. Und darum wünschen auch wir einen solchen Paragraphen in unser Gesetzbuch aufgenommen zu sehen.)

.. Die hiesigen Juden sind in einer Versammlung zusammengetreten, um ihre Menschenrechte geltend zu machen. Eine an den König abgegangene Deputation petitionirt um vollständige Gleichstellung der Juden mit ihren christlichen Mitbrüdern.

.. Gestern Vormittag ist unser tapferes Militär auf die Verfassung vereidigt worden. Diese Concession wird für beide Theile die besten Folgen haben; durch sie wird jede Schranke zwischen Volk und Militär ins Meer ewiger Vergessenheit sinken und Volk und Militär werden fortan nur Eine Macht sein. (Es lebe unser braves Militär! Es lebe unser gemeinschaftliches Vaterland!)

.. Die „Londoner Times“ hebt aus der Unmasse deutscher Adressen, die sich den Weg zum Throne gebahnt, vor Allem diejenige hervor, welche die städtischen Corporationen Leipzigs an den König von Sachsen gerichtet haben. Sie stößt uns, sagen die Times, mehr Achtung ein und trägt einen größern Stempel als all' jene conventionellen Phrasen, die der Bundestag ans deutsche Volk gerichtet hat.

.. Ein Journal hat ausgelügelt, daß bei der neuen französischen Revolution die Zahl 4 eine sehr hervortretende Rolle spiele. 1804 sei die erste Republik abgeschafft worden, dann habe 44 Jahre die Monarchie gewährt. Louis Philipp ist der vierte König Frankreichs, der durch die Revolution um den Thron gekommen und diese neue Revolution, welche man die Revolution des 4. Standes (der Arbeiter) nennen kann, ist ausgebrochen am 24. Februar.

London. Der „Globe“ zeigt die Abreise des Herzogs und der Herzogin von Montpensier nach Deutschland an.

.. Louis Philipp soll den ganzen Tag beschäftigt sein, seine finanziellen Verhältnisse und Geldgeschäfte zu ordnen. Er hat jeden Gedanken an eine Restauration seiner Dynastie aufgegeben und reklamirt nicht einmal den Thronerben, den Grafen von Paris, den er früher nie von seiner Seite lassen wollte.

.. Herr Cottu, der provisorische Gesandtschaftsüberwesser der französischen Republik in London (er war unter dem Grafen Saint-Aulaire Attaché gewesen), erhält nur 10,000 Francs Gehalt, während sein Vorgänger, Graf Jarnac, und dessen Gesandtschaftspersonal jedes Jahr 375,000 Francs gekostet hatte. Die Republik hat sich die strengste

Deconomie zur Pflicht gemacht. (Wozu nützt auch dieser übertriebene, ganz und gar unnütze Gesandten: Aufwand?)

.. Auch die Stellung des Lord John Russell wird von Tag zu Tag unhaltbarer. Als Nachfolger desselben wird der Graf von Clarendon, Lord-Lieutenant von Irland, genannt.

.. Im „Morning-Chronicle“ wird ein langes Schreiben der Lola Montez, Königlich bairischen Gräfin von Sarcansfeld, veröffentlicht, das vom 23. Februar aus Lindau an einen Freund in London gerichtet ist und sich über die ihre Vertreibung aus München begleitenden Vorfälle verbreitet. Es werden dabei viele Personen genannt und bezeichnet, welche ihren Sturz bewirkt haben sollen; eine Gräfin P. will sie selbst gesehen haben, wie sie an der Spitze eines Trupps von Weibern, die sie Damen nicht heißen könne, den Pöbel angeführt haben soll. Das seltsame Schreiben enthält außerdem die Erklärung, daß sie bis zum Tode am Könige halten werde, der Jedermann gesagt habe, er werde sie niemals verlassen. Ihren Geist werde man niemals zu beugen vermögen, ihr Herz aber könne gebrochen werden.

.. Im Unterhause fragte Herr Hindley den Minister der auswärtigen Angelegenheiten, ob es wahr sei, daß zwischen Großbritannien und Preußen ein Schutz- und Trugbündniß geschlossen sei. Daraus erwiderte Lord Palmerston: »Diese Nachricht ist ganz unwar. Den einzigen Anlaß, welchen ich mir dafür denken kann, ist der, daß die preussische Regierung entschlossen ist, unter den gegenwärtigen Umständen dieselbe Politik zu befolgen wie die britische Regierung, nämlich sich in die innern Angelegenheiten Frankreichs durchaus nicht zu mischen und nichts zu thun oder zu sagen, was so ausgelegt werden könnte, als zeige es feindliche Gesinnungen an.« (Großer Beifall.)

.. Herr Eward hat abermals auf völlige Abschaffung der Todesstrafe angetragen. Er gründete seinen Antrag darauf, daß die Geschwornen höchst ungern ihr Schuldig aussprechen, wenn das Verbrechen mit dem Tode bestraft werde; daß die Richter sich sträuben, die Todesstrafe zu verhängen; daß das Volk Widerwillen empfinde, von Hinrichtungen zu hören, ja, daß gerade Hinrichtungen zu Verbrechen reizen. Herr Eward bezog sich, um die Möglichkeit der Abschaffung der Todesstrafe darzutun, auf Rußland (ein unpassendes Beispiel; denn Rußland hat schlimmere Strafen als den Tod!), auf Toscana, Baden, ja auf die Republik Frankreich. Sir S. Grey erklärte dagegen, daß die Todesstrafe bei vorsätzlichem Morde nothwendig sei, um die Sicherheit des Lebens in der menschlichen Gesellschaft zu erhalten. Zuletzt wurde mit 122 gegen 66 Stimmen die Erlaubniß verfaßt, die Bill einzubringen.

.. Für die Befreiung der Juden von allen politischen Beschränkungen sind bis zum 1. März d. J. 841 Bittschriften mit 298,211 Unterschriften, gegen die Emancipation nur 768 Petitionen mit nicht mehr als 54,127 Unterschriften eingegangen.

.. Die Chartisten lassen es nicht an aufregenden Reden fehlen. Herr Reynolds warf unter Anderm die Frage auf, weshalb sie sich eine Königin 400,000 Pfd. St. kosten lassen, da doch die vereinigten Staaten nicht mehr als 5000 Pfd. St. für ihren Präsidenten brauchen?

.. Die Nachrichten aus Irland lauten sehr beunruhigend. Zahlreiche Maueranschläge fordern das Volk zum Aufstande auf, und eine Vereinigung, welche den Namen „Verbündeter Swift-Clubb“ angenommen hat, spricht es offen aus, daß Irland im Fall eines Krieges für Frankreich gegen England Partei nehmen müsse, gegen England, welches mit Wissen und Willen 2 Millionen Irländer habe schlachten lassen, um Irland aus der Reihe der Nationen zu vertilgen. Jedermann ist der Ansicht, daß der 27., der für die Riesen-Versammlung angelegte Tag, nicht ohne Blutvergießen ablaufen wird.

.. Der neueste Band der von der Shakespeare society herausgegebenen Schriften enthält ein in der Art der französischen „Mystères“ gehaltenes „moral play of with and science.“ ein in der damals beliebten allegorischen Weise geschriebenes Schauspiel von John Redford, der zur Zeit Heinrichs VIII. gelebt. Es ist ein wenig erquickliches Product, das an manchen Stellen, z. B. in dem Dialog zwischen der Trägheit und der Unwissenheit, bis zum Kindischen und Lappischen geht. — Interessant ist die Zugabe der Pieder John Heywood's, dessen muntere Laune sogar die ernste Königin Marie (die Tochter Heinrichs VIII.) zu erheitern wußte, die sich an seinen lustigen Einfällen ergöhte und seine mitunter dreisten Antworten nicht übel nahm. Camden erzählt u. A., daß, als ihn die Königin einst gefragt: welcher Wind ihn denn wieder einmal an den Hof geweht? er geantwortet habe: zweierlei, erstlich der Wunsch, Ew. Maj. zu sehen. »Dafür sind Wir Euch sehr verbunden,« sagte die Königin, »aber was war das Andere?« »Daß Ew. Maj.,« sagte er, »auch mich einmal wieder sehen!«

Magdeburg. Der Consistorialrath Goeschel und der Polizeidirector von Kampf haben unsere Stadt verlassen müssen, um sich dem Unwillen des Volkes zu entziehen.

Mailand. Der hiesige Appellationshof hat sich standhaft geweigert, den kaiserlichen Entschluß, betreffend die Errichtung des Standgerichts, zu sanctioniren.

Mainz. Von Seiten des Gouvernements der Bundesfestung Mainz ist den hiesigen Buchdruckerei-Eigenthümern die Weisung zugegangen, die bekannte Schrift, betitelt: „das deutsche Volk an die gefammte deutsche Bundesversammlung“, nicht zu drucken, indem durch besagte Schrift Aufreizungen unter dem Militär angestiftet werden könnten. Unter diesen Umständen mußte der weitere Druck dieser Schrift unterbleiben. (Wie verträgt sich das mit der Pressfreiheit?)

München. In tausend gedruckten Exemplaren circultir hier eine Antwort des deutschen Volks an die deutschen Bundestagsgesandten in Frankfurt a. M., in der diesen das Vertrauen, welches sie in ihrer Proclamation vom 1. März vom deutschen Volke verlangen, abgesprochen wird, weil sie an dem Voormundungssysteme festgehalten, die Bildung des Volks gehemmt und kein Organ der nationalen und politischen Einheit Deutschlands gebildet haben. Die Zeit des Bundestages sei vorüber; die elektrische Wirkung der aller Orten hervorbrechenden Volkserhebungen könne bei jenen nicht die frischen Bewegungen der Gesundheit hervorrufen. Verfassungsgemäß berufen, für die Erhaltung der innern und äußern Sicherheit Deutschlands zu sorgen, hätten sie nur freiheitswidrige Maßregeln hervorgerufen, die Männer des Volks verfolgt, Luxemburg abgetreten und Schleswig-Holstein bloßgestellt. Wohl beruhe auf der Eintracht der Deutschen die friedliche und freundliche Entwicklung unsers Vaterlandes, doch könnten Jene diese nicht fördern; nur ein deutsches Parlament von freigewählten Männern, getragen durch das Vertrauen des deutschen Volks, vermöge jetzt die Zukunft Deutschlands zu lenken.

Am 16. März sind hier neue Unruhen ausgebrochen, weil sich das Gerücht verbreitet hatte, die berühmte Gräfin von Cancansfeld sei wieder hier, um den verirrten königlichen Greis von Neuem in ihr Garn zu locken. Als die Straßen vom Militär gesäubert wurden, zogen dichte Menschenmassen unter dem Geschrei „Zu den Waffen!“ nach dem Zeughaufe. Im Schlosse wurden eine Masse Fenster eingeworfen und erst gegen Mitternacht war die Ruhe vorläufig wieder hergestellt.

Unser Studentencorps hat eine von Damenhänden prachtvoll gestickte Fahne erhalten.

Bei der Beleuchtung unserer Stadt (am 13. März) hatte man Gelegenheit, allerlei mehr oder minder sinnige Transparent-Inschriften zu lesen. Ein bürgerlicher Drechsler hatte folgenden Vers gedreht:

„O Ludwig, deutscher Fürst und deutscher Dichter,
Dir brennt mein Herz, Dir brennen meine Lichter!“ (Oheu!)

Ein Buchdruckereibesitzer lieferte folgende Verse:

„Eine edle Presse,
Licht verbreitend, Segen spendend,
Keine wilde Feueresse
Mit Geschrei und Umsturz endend,
Eine Sonne, kein Vulkan,
Soll die Presse sein fortan.

Neapel. Unter der Redaction des Dr. Schnars wird vom 25. März an in Neapel eine „Deutsche Zeitung des Königreichs beider Sicilien“ erscheinen, die für Deutschland von großem Interesse zu werden verspricht, da sie die Zustände einer halben terra incognita aufschließen wird. Der Abonnementpreis in Neapel ist 12 Gulden jährlich.

Monsignore Coche, der geheime Ex-Jesuit, ist in Castellamare vom Volke verhaftet worden, gerade als er sich verkleidet nach dem Auslande einschiffen gewollt. Man will wissen, daß dieser Patron, im Bunde mit Del Garretto und den Generalen Landi und Nunziante, den vollständigen Plan einer Contrerevolution entworfen, die nun durch dessen Gefangennehmung gescheitert ist.

Neuchâtel. Nicht nur die abgesetzte neuenburgische Regierung, sondern auch der preussische Gesandte, Hr. v. Sydow, haben den Vorort aufgefordert, die Revolution mit bewaffneter Hand zu unterdrücken. Der Vorort hat das Begehren abgelehnt.

Oldenburg. Auch unser Großherzog hat sich gezwungen gesehen, seinem Volke vollständige Pressfreiheit zu geben. Die deshalb erschienene Verordnung lautet: §. 1. Die im Gefolge des Bundesbeschlusses vom 20. September 1819 eingeführte Censur wird aufgehoben und die früher in unsern Landen bestandene Pressfreiheit wiederhergestellt. §. 2. Verbrechen oder Vergehen, durch die Presse verübt, werden nach den bestehenden Gesetzen von den Gerichten geahndet. §. 3. Jede Druckschrift muß mit dem Namen des Druckers und Verlegers, jede Zeitung oder Zeitschrift auch mit dem Namen des Redacteurs versehen sein. §. 4. Druckschriften, bei denen die Vorschriften des §. 3. nicht beobachtet

sind, unterliegen polizeilicher Beschlagnahme und, nach Umständen, dem Verbote fernerer Herausgabe.

Paris. Die von Ludwig Philipp und den Seinigen hinterlassenen Schulden werden jetzt auf 80 Millionen angegeben, sind aber durch die auf 600 Mill. geschätzten Domänen der Civilliste und das auf 250 — 300 Mill. angeschlagene Privatvermögen der Familie Orleans vollauf gedeckt. Es ist von allerlei Plänen zum Verkauf der Domänen der Civilliste, unter Andern auch von Verloosung, das Loos zu 2 Fr. mit Gewinn von 1000 — 50,000 Fr., die Rede.

.. Als sich die Nachricht, Ludwig Philipp sei am Schläge gestorben, in Paris verbreitet hatte, schrieb der „Charivari“: — „Wir schweigen über diesen Todten. Der Weltgeschichte gebührt es, ihn zu richten. Das Urtheil, welches sie ihm fällt, wird auch seine Bestrafung einschließen. In allen Fällen aber haben wir jetzt der Vorsehung zu danken, daß sie der Laufbahn dieses Königs erst dann durch den Tod ein Ende gemacht, nachdem sie mit derselben eine Lehre und ein warnendes Beispiel gegeben hatte. Ludwig Philipp starb nicht auf dem Throne!“

.. Eine amerikanische Zeitung berichtet, daß Ludwig Philipp, Unruhen erst nach seinem Tode befürchtend, einen nicht unbedeutenden Theil seines ungeheuern Vermögens, um es seiner Familie zu sichern, in New-York angelegt hat.

.. General Dumas, Adjutant des Kr. Königs und der Begleiter desselben nach London, ist nach Paris zurückgekehrt, um, wie es heißt, der provisorischen Regierung eine Bitte um Unterstützung für die Familie Orleans zu überbringen, die sich — hört, hört! — in der größten Noth (???) befinden soll.

.. Fast alle Journale nehmen eine sehr heftige Sprache gegen die belgische Regierung an; sie sagen, die Freundschaftsversicherungen, die der König Leopold der französischen Republik mache, stimmen sehr schlecht mit seinen Drohungen, Handlungen und Absetzungen überein. Die belgische Regierung solle wohl bedenken, was sie thue. Durch ihr Verfahren setze sie ihre eigene Existenz aufs Spiel.

.. Der „National“ spricht sich in einem leitenden Artikel über die Bewegungen in Deutschland aus. Nachdem er den deutschen Freiheitsbestrebungen den besten Erfolg gewünscht, schließt er wie folgt: „Man glaube uns, wir werden niemals in einem Gebietsvergrößerungsinteresse die deutschen Sympathien ausbeuten wollen. Wir haben unsere Freiheit zurückerobert; wir werden die Freiheit der Andern achten. Die Inschrift unseres Paniers ist: Friede und Eintracht.“

.. Die „Presse“ bemerkt am Schlusse eines Artikels über die Möglichkeit des Krieges: „Nur ein Krieg würde möglich sein für Frankreich, ein ungerechter. Er würde ein Band abgeben, das noch ein Mal die Völker und Fürsten gegen uns verbände, und dieser Krieg würde die Wiege einer Coalition und das Grab Frankreichs werden; fürchten wir uns nicht vor der Freiheit, so werden wir die Welt auf deren Schwingen tragen. — Es lebe die Freiheit! es lebe der Friede! und mühen wir für Beide unterzugehen.“

.. Der Minister des Innern, Lebru-Rollin, hat, in Bezug auf die Wahlen, an die Commissaire der provisorischen Regierung folgendes Rundschreiben erlassen: Die Wahlen müssen Ihre Hauptaufgabe sein. Sie sollen das Heil des Landes sein. Von der Zusammensetzung der National-Versammlung hängen unsere Geschicke ab. Sie muß vom revolutionären Geiste befreit sein, oder wir gehen dem Bürgerkrieg und der Anarchie entgegen. Hüten Sie sich in dieser Beziehung vor den Intriguen der Männer mit doppeltem Gesicht, die, nachdem sie dem Königthum gedient, sich die Diener des Volkes nennen. Diese hintergeben Sie und Sie müssen ihnen Ihren Weisstand verweigern. Bedenken Sie wohl, daß es einer reinen Vergangenheit bedarf, um die Ehre anzusprechen zu können, in der National-Versammlung zu sitzen. Ihr Lösungswort sei überall: nur neue Männer, und so viel als möglich aus dem Volke hervorgegangen. Die Arbeiter, welche die lebende Kraft der Nation sind, müssen diejenigen unter sich auswählen, die sich durch ihre Intelligenz, ihre Sittlichkeit, ihre Hingebung empfehlen. Belehren Sie die Wähler und wiederholen Sie ihnen fortwährend, daß die Herrschaft der Monarchie zu Ende ist. Keine Transaktionen, keine Gefälligkeiten! Der Tag der Wahl sei der Triumph der Revolution.

.. Das gefallene Königthum ist, wie man sich leicht denken mag, der Gegenstand zahlreicher Caricaturen geworden. Wir heben davon zwei als charakteristisch hervor. Auf der einen sitzt Louis Philipp auf einem Haufen Selbsthate mit der Aufschrift: „Civiliste.“ — „Apanage.“ — „Entschädigungs-Milliarde“ u. s. w. Er hat seinen Hut auf den Knien und neben ihm steht als sein Führer Guizot mit der Geige. Die Unterschrift lautet: „Am Gotteswillen! einen Sou für einen armen, blinden König, den sein Führer in's Unglück gebracht hat.“ — Auf dem andern Bilde sieht man Louis Philipp im Frack, mit seiner birnenförmigen Perücke, ein kleines Bündel in der Hand, vor dem Maire von

Es stehen, zu dem er sagt: »Lieber Maire, die ungezogenen Pariser haben mich vor die Thüre gesetzt, ohne mir Zeit zu lassen, meine Sachen einzupacken; können Sie mir nicht einige 100 Francs Reisegeld vorschießen?« Worauf der Maire erwidert: »Entschuldigen Sie, ich habe jetzt keine Zeit, — ich werbe so überlaufen — ich kann nichts für Sie thun, — reisen Sie mit Gott.«

Die leitenden Artikel der Zeitungen stellen allgemeine Betrachtungen über die Bedürfnisse der Gegenwart an. Sie sind alle mit der Republik zufrieden, mit Ausnahme des Herrn Alex. Weill, aus dem Elsaß, der in einem Briefe an die „Presse“ einen Pfeil gegen den Minister des Innern wegen des Rundschreibens an die Regierungen: Commissarien abschießt. Herr Weill will in der National-Versammlung nicht nur die Republik, sondern auch den Orleansismus, Henriquinismus und Bonapartismus vertreten sehen. Herr Weill ist ein Schwäger und, wie mehrere andere seiner Art, leider ohne alle Tiefe.

Der „Moniteur“ enthält wiederum eine Reihe von Verfügungen. In der ersten derselben schafft die provisorische Regierung, — in Betracht, daß die körperliche Züchtigung den Menschen entwürdigt, daß es der Republik geziemt, aus der Gesetzgebung Alles zu beseitigen, was die Würde des Menschen verletzt, und daß dies ein gutes Beispiel ist für die Welt, daß die Abschaffung der Körperstrafen, indem sie das Ehrgefühl in der Flotte stärkt, den Matrosen nur eine höhere Idee von ihren Pflichten geben und ihnen noch mehr Achtung vor sich selbst und den Gesetzen der Disciplin einflößen muß — die Körperstrafe ab und erlegt dieselbe bis zu einer vollständigen Revision der Strafgesetze der Flotte durch eine Einsperung von vier Tagen bis zu einem Monat.

Eine zweite Verfügung verordnet, nachdem die Regierung in Erfahrung gebracht, daß in mehreren Städten die Entlassung der Schuldgefangenen verweigert worden, weil die betreffende Verfügung vom 9. März keine rückwirkende Kraft haben könne, in Betracht, daß die Ausbrüche jener Verfügung absolut lauten und die von der Regierung befohlene Maßregel der Menschlichkeit unvollständig sein würde, wenn sie auf die wegen Schulden bereits in Haft befindlichen Personen keine Anwendung hätte, daß sämtliche Schuldgefangene sofort in Freiheit zu setzen sind.

Das Decret, das die Bildung einer polnischen Legion befohlen hat, lautet wörtlich wie folgt: »Die provisorische Regierung, in Betracht, daß die polnischen Flüchtlinge, von dem Wunsche beseelt, Frankreich ihre Dankbarkeit und Hingebung zu beweisen, darum nachgesucht haben, sie in eine Legion zu vereinigen, die im Verein mit den Franzosen der Sache der Ordnung und Freiheit diene; in Erwägung, daß ein solcher Antrag, im Namen eines Volkes gestellt, das schon so viele Waffengefährten des Ruhmes Frankreichs zählt, von einer Zuvoorkommenheit aufgenommen werden muß, die aus den nationalen Sympathieen hervorgeht und sich stets auf die für die Polen so warmen Mitgeföhle Frankreichs stützen wird, beschließt: 1) es ist sofort eine polnische Legion zu bilden, die unter die Befehle des Kriegsministers tritt; 2) der Kriegsminister ist mit Ausführung dieses Beschlusses beauftragt.«

Herr Lamartine weiß nicht bloß in Frankreich, sondern auch die Gunst aller derjenigen Diplomaten zu gewinnen, mit denen er in geschäftliche Verbindung getreten ist. Leider ist er seit einigen Tagen, in Folge der außerordentlichen Anstrengung, unwohl.

Der hiesige holländische Gesandte hat von seiner Regierung den Befehl erhalten, die Republik anzuerkennen und auf seinem Posten zu bleiben.

Baron v. Drachensfels, großherzoglich hessischer Ministerresident, und Baron Schweizer, großherzoglich badischer Minister am bisherigen französischen Hofe, haben Hrn. Lamartine die Autorisation ihrer Regierungen zur Fortsetzung der diplomatischen Beziehungen mit der provisorischen Regierung mitgetheilt.

Der Ex-Minister Guizot, der durch die Februar-Revolution sein ganzes Vermögen verloren, hat an einen seiner hiesigen Freunde geschrieben, er habe Hoffnung, in England eine Anstellung als Professor der Geschichte zu erhalten. (Ob dies auch mancher unserer deutschen Minister zu hoffen befähigt und berechtigt wäre?)

Der Ex-Minister Teste, welcher während der Februar-Ereignisse Mittel und Wege gefunden hatte, die Thüre seines Kerkers zu öffnen, ist von Neuem verhaftet worden.

Eine der feilen Federn der gestürzten Regierung, Granier de Cassagnac, zuletzt Haupt-Redacteur der „Epoque“, schwachvollen Andenkens, fand sich dieser Tage in einem republikanischen Verein ein. Man ließ es hingehen; als er sich aber zu einer zweiten Sitzung einstellte, ward seine Ausschließung beantragt und einstimmig beschlossen.

Prinz Louis Napoleon will im Seine-Departement als Candidat für die Nationalversammlung auftreten.

Auch Eugene Sue tritt als Candidat für die Nationalversammlung auf.

Die Berichte aus den Departements lauten fortwährend günstig; selbst in der einst so hypertöniglich gesinnten Vendée ist die Republik mit unbeschreiblicher Begeisterung

proclamirt worden und die Bauern sagen überall zu den Regierungs-Commissären: »Wir wollen, wenn man uns unsern Gott und unsere Kirche läßt, die treuesten Diener der Republik sein.«

Die „Union“, das geistliche Organ, sagt: Es giebt Leute, die Furcht haben, dann wieder Leute, die bloß Furcht heucheln. Wir bedauern die Einen und verachten die Andern. Es giebt eine Intrigue der Furcht, die in den unteren Schichten ihr Wesen treibt. Diese Intrigue möchte Frankreich in Anarchie versunken sehen, um sich auf den Trümmern festzusetzen. Wir fordern von der Gewalt, daß sie Ordnung schaffe, um den rechtlichen Leuten Sicherheit zu geben und die Freuchtler in Verzweiflung zu bringen. Die Gesellschaft werde gerettet! Dies ist das Lösungswort, jeder andere Gedanke ist ein Gedanke des Verraths.

Beachten wir einmal die Zeitersparniß, ruft der Pariser „Charivari“. — Die Staatsumwälzung von 1789 brauchte zu ihrer Vollendung drei Jahre. Die Bewegung, aus der die Restauration hervorging, dauerte drei Monate. — Die Revolution von 1830 währte drei Tage. — Die Revolution von 1848 dauerte drei Stunden. — Ein Stück, daß fortan keine Revolution mehr möglich sein wird. — Bei der wachsenden Stärke des Volkes würde sie vollbracht sein — binnen drei Minuten!

Der „Charivari“ macht sich über die Stubbs lustig. In dem der Sorbonne, erzählt er, verlangte ein Bürger mit sehr heiferer Stimme 3000 Köpfe. »Halt, halt! rief ein Samin als Antwort; ich bin Hutmacher!« Das schallendste Gelächter erlebte die kitzliche Frage.

Eine Menge Russen haben Frankreich verlassen und sich nach England begeben. Der russische Geschäftsträger hat ihnen weder nach Italien, noch nach Deutschland Pässe geben wollen.

Der russische Unterthan Bakouin, bekannt durch seine Ausweisung unter Duchätel, hat in der „Réforme“ ein revolutionnaires Manifest an die Russen erlassen.

Unlängst wurde der offizielle Artikel des „Oesterreichischen Beobachters“ über die Revolution von Paris auf öffentlicher Straße, in der Straße du Bouloi, feierlich verbrannt. Herr Gabet hatte ihn im Montesquieu-Saale vorgelesen.

Die „Opéra national“ soll durch eine Lotterie, mit Genehmigung der Regierung, ausgespielt werden. 100,000 Frs. (der Kostenpreis ihres Privilegiums) sollen in die Staatscasse fließen.

Der „Siecle“ und die „Presse“, namentlich der Erstere, haben in den letzten Tagen ihren Leserkreis außerordentlich erweitert. Lamennais' Blatt dagegen macht trotz dieses berühmten Namens kein Glück. Ein neues Blatt, der „Gironbin“, hat es nur zu Einer Nummer gebracht.

Nach der von Sobrier redigirten „Commune de Paris“ bestehen hier bereits fünfzehn politische Stubbs, darunter auch zwei deutsche: der Clubb der „deutschen Verbrüderung“, an deren Spitze Herr Jacob Benedy, und der Clubb der „deutschen Demokraten“, an deren Spitze die Herren Georg Herwegh und Dr. Marx stehen.

Ein neuer gemäßigter Clubb, unter dem Namen „Club de la garde nationale“, läßt eine neue Zeitung, „l'ordre“, erscheinen.

Seit Kurzem haben sich hier eine Menge heimlicher Spielhöllen aufgethan.

Der „Siecle“ giebt die Erklärung, daß der Titel „Bürger“ nur für amtliche Akte der Regierung reglementarisch ist. Im gewöhnlichen Leben bleibt man „Monsieur“ und „Madame“.

Die Nationalsubscription für die Verwundeten der Revolution beträgt schon 425,476 Frs. Für das National-Disconto-Comptoir sind in Paris bis jetzt 1,688,500 Frs. gezeichnet.

Vom 22. Februar bis zum 2. März wurden in die Bürgerspitäler im Ganzen 568 Verwundete, worunter 92 Militärs und 15 Frauen, aufgenommen, von denen im nämlichen Zeitraume 61, worunter 12 Militärs und eine Frau, gestorben sind.

Im Luxembourg, der bisherigen Pairskammer, hat sich viel geändert. Der dem Großreferendar, Herzog Decazes, zur Benutzung vorbehaltenen Privatgarten ist dem Publicum aufgethan und der glasbedeckte Gang, welcher zur Wohnung des Herzogs und Kanzlers Pasquier geführt, ist beseitigt worden. Die Wohnung des Kanzlers hat Herr Dupont de l'Eure bezogen und es steht über der Einfahrt: Hotel des Präsidents der provisorischen Regierung der Republik.

Neulich zog das colossale Standbild einer Freiheitsgöttin eine unermessliche Menschenmenge nach sich. Paris glaubte, das Reich der Vernunft sei von Neuem hereingebrochen; bald aber erfuhr man, daß der Bildhauer Giefinger diese Statue der Republik zum Geschenk gemacht habe und sie soeben von seinen Arbeitern durch die Straßen in das Stadthaus tragen ließ.

Die Besatzung von Paris wird fortan für den Dienst in der Stadt und in den Forts aus 4 Regimentern Infanterie, 2 Regimentern Cavallerie und 21 Bataillonen mobiler Nationalgarde bestehen.

Es heißt, daß der berühmte Krondiamant, der „Regent“, verschwunden ist. Fünfzehn Seger des „Commerce“ und der „Patrie“ haben zuerst einen Entschluß gefaßt, der ohne Zweifel unter den Arbeitern aller Gewerbe Nachahmung finden wird. Sie haben beschlossen, für unbestimmte Zeit dem Staat ein jeder wöchentlich 1 Fr. zuzufleßen zu lassen, um zur Umgestaltung unsers Finanzsystems mitzuwirken und der Regierung zur Unterstützung kranker oder altersschwacher Arbeiter behüßlich zu sein.

Auch andere Arbeiter haben sich verpflichtet, täglich je 5, 10 und 25 Centimes von ihrem Arbeitslohn abzuziehen und in die Regierungskasse abliefern zu lassen. „Solche Beispiele, sagt das „Journal des Debats“, sind Abelsbriefe für das Volk.“

Auch die Insel Corsika hat die Republik mit ungeheuerem Enthusiasmus begrüßt. Die Rue Bergère hat zu Ehren des jetzigen Papstes den Namen „Rue Pie IX.“ erhalten.

Es heißt, daß Alexander von Humboldt, bekanntlich ein Freund Arago's, mit einer Sendung des Königs von Preußen hier eintreffen werde.

Parma. Der neue Herzog von Parma weiß kein besseres Mittel, um seine neu-erworbenen Länder zu beglücken, als das Lotto wieder einzuführen. Die „Lega italiana“ theilt das betreffende Decret unter der Aufschrift: »parmesanische Reforme« mit.

Peßth. Der Präsident der ungarischen Hofkanzlei in Wien, Graf Georg Apponyi, welcher durch seine Energie den Haß der Opposition in vorzüglichem Grad auf sich gezogen, hat seine Entlassung eingereicht. Der Vice-Präsident von Zebenyi wird ebenfalls resigniren.

Der Kaiser hat alle Forderungen der an ihn abgeschickten ungarischen Reichsdeputation gewährt. Erzherzog Stephan ist zum Vice-König von Ungarn und Graf Ludwig Batthyani zum verantwortlichen Premier-Minister ernannt.

Michael Stancsis, welcher wegen eines socialistischen Werkes, „Reptöny“ (Wolfsbuch), in der Dsener Festung eingekerkert war, ist mittelst Gewalt des Volkes in Freiheit gesetzt worden.

Petersburg. Als der große Czar Nikoläus im Winterpalast die Proclamation der französischen Republik erfuhr, sagte er zu seinen Officieren: »Machen Sie sich fertig, bald aufs Pferd zu steigen.« (Sie werden auch bald wieder absteigen, denn vor den Russen fürchtet sich kein Mensch mehr in ganz Europa!)

Prag. Die Wiener Nachrichten haben auch hier die größte Unruhe und Aufregung hervorgerufen. Der Sieg des Volkes in Wien, die Entlassung des Fürsten Metternich, des Censurpräsidenten Sednizky und anderer conservativer Nullen erfüllte die Bewohner von Prag mit maßlosem Entzücken. Sechs Petitionen, welche die Volkswünsche enthalten, werden mit Tausenden von Unterschriften bedeckt.

Rom. Den Fremdenhaß hat man namentlich dem niedern Gefindel, selbst den Dienern deutscher Herrschaften, einzuimpfen gesucht. Mehrere haben in der That bereits Aeußerungen gethan, die beunruhigen könnten, wenn es nicht in Rom wäre. Diesem zufolge sollte der Carnevalsclaus zu einem Blutbade benutzt werden. Die Aufregung wächst von Stunde zu Stunde. — Man hat hier ein Circular aufgesetzt, in welchem der Papst um ungesäumte Ertheilung der Constitution unter den gegenwärtigen Umständen dringend ersucht wird. Einige Tausend Abdrücke sind davon in Umlauf gesetzt worden und befinden sich schon mit Unterschriften bedeckt.

Am 4. März ist hier die Nachricht von der Proclamation der französischen Republik eingetroffen. Das war ein Jubel, wie Rom ihn seit Jahrhunderten nicht gesehen hat. Es lebe Frankreich, schrie ganz Rom. Man fiel den Franzosen in die Arme, herzte und küßte sie und wünschte ihnen Glück zu ihrem glorreichen Siege. Am folgenden Abende erschienen alle Franzosen mit dreifarbigem Cocarden und Abends wurde in allen Theatern nebst den italienischen Hymnen auch die Marschallaise gesungen.

Die Constitution sollte am Aschermittwoch publicirt werden.

Cardinal Ferretti soll in Ravenna beinahe gesteinigt worden sein, weil er tricolore Cocarden, die man ihm zugesandt hatte, zum Schmuck seiner Pferde verwendet hatte.

Unser Carneval hat begonnen; er ist zwar nicht so glänzend wie sonst, aber weit anmuthiger, denn statt der Consetti und Corianboli streut man Blumen.

Stockholm. Der schwedische Dichter J. F. Lundblad ist hier gestorben.

Turin. Das alte morsche Ministerium hat auch hier abtanzen müssen, „damit der König ein neues, dem Vertrauen des Volkes besser entsprechendes Cabinet bilden könne“.

Der so vielfach verdiente Gioberti, der den plötzlichen Umschwung der Pariser

Verhältnisse an diesem Orte mit erlebt, hat von dort mehrere Briefe in seine Heimath geschrieben, die mit großer Klarheit und unbefangener Ruhe die politischen Verhältnisse Frankreichs und Italiens besprechen. Nach einer sehr richtigen Auffassung der Dinge, wie sie nun einmal geworden sind, zeigt er, wie Republik und constitutionelles Königthum gar wohl sich zur Seite stehen und selbst mit einander verbänden können, weil Beide im Grunde wesentlich ein und dasselbe Princip haben. Abgesehen von aller Abhorrie, sei es aber für Italien ein dringendes Erforderniß seiner jetzigen Zustände, sowohl die Republik auf das schnellste anzuerkennen, als auch für sich die moralische Einheit festzubalten.

.. Graf Cesare Balbo, mit der Reorganisation des neuen Cabinets beauftragt, ist das Haupt der liberalen Partei und Redacteur des Blattes „Risorgimento“. Er und Marchese Pareto, der mit ihm eintritt, sind Männer von unbefleckter Redlichkeit.

.. Die Höfe von Turin, Toskana, Rom und Neapel verhandeln wegen Errichtung eines italienischen Bundesraths, nach Art des deutschen Bundes (oh!), zur Aufrechterhaltung des monarchischen Princips wie der innern und äußern Sicherheit.

.. Vincenzo Gioberti, die Geißel der Jesuiten, soll Minister des Unterrichts werden.

Mm. Unsere ganze Stadt befindet sich in wahrhaft sieberhafter Aufregung über das Einrücken des österreichischen Militärs, das hier zur Befestigung der Bundesfestung erwartet wird. Wie aus Einer Kehle ertönte der stürmische Ruf: „Keine Oesterreicher! Keine Preußen! Wir wollen württembergisches und bairisches Militär! Die Bürger haben darauf eine Adresse beschlossen, daß die Befestigung, wenn sie einst nothwendig werden sollte, aus Truppen constitutioneller Staaten genommen werde, aus Truppen, welche die Verfassung beschworen haben.

Ufala. Die Nachricht von der französischen Revolution ist von den Studenten mit einer außerordentlichen Begeisterung aufgenommen worden. Der Gesang der „Marseillaise“ wechselte mit dem „Kung Carl“, der Ruf: „Hoch das reformirte Schweden!“ mit „Vive la République!“ ab. Professor Palmblad und das „Journal Tiden“ haben ein Decret erhalten.

Wien. Der Kaiser hat seinem Volke neue Zugeständnisse gemacht. Oeffentlichkeit und Mündlichkeit bei Gerichtsverfahren und Einführung von Communalgarden.

.. Der Kaiser hat die Vollziehung und Durchführung eines verantwortlichen Ministerraths beschlossen; derselbe wird aus dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten und des Hauses, dem Minister des Innern, dem Minister der Justiz, dem Minister der Finanzen und dem Minister des Kriegs bestehen. Ein vom Kaiser zu bestimmender Ministerpräsident wird im Ministerrathe den Vorsitz führen.

.. In Folge der vom Kaiser erteilten Verfassung sollen sich am 3. Juli die Stände des gesammten Kaiserstaates in der Hauptstadt Wien versammeln.

.. Einem on dit zufolge soll sich der Cz-Kanzler Metternich in Eisgrub, einem Schlosse des Fürsten Liechtenstein, versteckt halten.

.. Vor vierzehn Tagen gab der berühmte Magier Bosco eine Vorstellung bei Hofe. Unter Andern war auch Metternich zugegen. Mit Erlaubniß des Kaisers stellte Bosco Seine Majestät unter eine große Pyramide und berührte dieselbe mit seinem Zauberstabe, worauf der Kaiser im Ru verschwunden war. — „Wo steckt Seine Majestät?“ fragte Metternich. Da näherte sich Bosco dem Staatskanzler und gab die Auskunft: „Durchlaucht haben sie in der Tasche.“ Und so war es auch wirklich.

.. Metternichs Billa am Rennwege ist von Grund aus zerstört worden; trotzdem hat man zwei Mann Nationalgarden hingestellt, damit man sich nicht etwa an den Ruinen vergreife!

.. Wie ein Lauffeuer springt von Mund zu Mund die frohe Kunde, daß der Graf Sednigky endlich nicht mehr Chef der Polizeihofstelle ist. Der Kaiser hat ihn fortgejagt. (Evoe!)

.. Feldmarschall Graf Hoyos-Esprinzenstein ist zum Commandanten unserer Nationalgarde ernannt.

.. Das erste Blut war am 13. vor dem Ständehause geflossen. Das Volk hatte das Militär verhöhnt, den bejahrten Prinz Wasa insultirt und dem Erzherzog Albrecht angeblich den Hut vom Kopfe geworfen, worauf das Commando „Feuer“ erfolgte. Kehtlich ging es bei den Zeughäusern und an der Burg zu. Wie viel Personen gefallen sind, weiß man nicht genau, man spricht von 40 bis 50 Personen. Als die Nachricht kam, daß der Fürst Metternich abgedankt habe und die Pressfreiheit bewilligt sei, wurde plötzlich die ganze Stadt, mit den Vorstädten, in allen Fenstern bis zum fünften Stock hinauf mit Lichtern erleuchtet und es verbreitete sich eine Tageshelle in der Stadt. Die Bürgergarde wurde mit freudigem Hurrah begrüßt und zog mit Trommelwirbel durch die Straßen. Aus allen Fenstern wehten weiße Tücher und blickten freudige Gesichter, während dicht daneben Cavallerie, Infanterie, selbst geladene Kanonen, ohne ein Zeichen

des Lebens von sich zu geben, ruhig und unbeweglich standen. Die Nacht verging ruhig. Am folgenden Morgen öffneten die Bürger den Studenten ihre Beughäuser.

Am 17. März sind mit wahrhaft erhebender Feierlichkeit die am 13. und 14. März gefallenen Helden des siegreichen Volks beerdigt worden. Sämmtliche Studierende der Universität, bewaffnet und mit Trauerflöten, und die gesammte Nationalgarde begleiteten den Zug, in welchem mindestens 700 Fahnen, alle umflort, getragen wurden. Eine un-absehbare Reihe Damen in tiefster Trauer hatte sich dem Zuge angeschlossen und in vieler Augen perlt'en Thränen der Freude und der Trauer.

Eben geht hier die Nachricht ein, daß an demselben Tage (17. März) der Erzbischof von Leitmeritz in Böhmen ein feierliches Lobtenamt für die in Wien für die Freiheit gefallenen Volkshelden abgehalten hat.

Die drei Tage der hiesigen Reform gleichen einem Traume, und Jeder fragt, wie das so schnell möglich geworden, was wir erlebt. Der 16. März, als der Tag der Verkündigung der Constitution, wird in den Annalen der Kaiserstadt als ein ewiges Wahrzeichen einer bessern Zukunft glänzen. Einen Tag früher sah man die Burg von dem Volke besagert, und Aufruhrs-Geschrei, welches dort seit den Zeiten Ferdinands II. nie wieder gehört wurde, tönte nach allen Seiten. Ein Prinz, der auf das wehrlose Volk feuern ließ, hatte die Gemüther zur Verzweiflung entflammt, und als derselbe zum Kaiser beschieden und Metternich gestützt war, da erst schöpste man Hoffnungen, die jetzt in jeder Beziehung übertroffen sind.

Die Kaiserstadt, welche sich von ihrer Ueberraschung über die jegigen Ereignisse und von ihrem Erstaunen noch immer nicht erholen kann, glänzt alle Nächte in einem Feuermeere der prachtvollsten Illumination. Das provisorische Comité des Bürgerstandes hält seine Sitzungen mit den Landständen offen, und der erste verhaftete Repräsentant der Hauptstadt, Bürgermeister Szapka, ist entlassen. Der Erzherzog Ludwig arbeitet noch an der Seite des Kaisers und des Erzherzogs Franz, dessen Gemahlin Sophie, als erste Vertreterin des Reform-Systems (?) gegen Metternich, vergöttert ist, hat allen Einfluß gewonnen. Als Sterne erster Größe glänzen, bei dieser Umwandlung der Politik, der Staatsminister Graf Kollowrat, Kanzler Pillersdorf und der Präsident der Stände Montecuculi.

Das bewaffnete Volk zählt bereits 60,000 Köpfe. Man sieht kein Militär mehr auf den Straßen; das Volk hält alle öffentlichen Posten besetzt; die Erzherzöge Wilhelm und Albert haben resignirt. Aber noch ist das Volk nicht befriedigt; es verlangt stürmisch verantwortliche Minister, und will die Waffen nicht eher niederlegen, bevor nicht auch diesem Wunsche willfahrt ist. Eine Resolution der Art ist bis jetzt noch nicht erfolgt. Ungarn sind in großer Menge hier anwesend, bewaffnet und in Nationaltracht. Ihr Ruf ist: „Wir sind zwar Ungarn, es handelt sich jedoch jetzt um Oesterreich, ihr haltet Euch brav, und deswegen wollen wir Euch helfen.“ Allgemein ertönt der Ruf: „Fort mit den Russen, nur keine Russen mehr!“

Die Nachricht, daß das italienisch-österreichische Regiment Palombini in Wien sich geweigert habe, zu feuern, ist theilweise unrichtig, indem das Regiment nur den ehemaligen Napoleonischen Oberst und jegigen pensionirten österreichischen Feldmarschall-Lieutenant Polombini, einen geborenen Römer, zum Chef hat, das Regiment aber selbst ein böhmisches ist.

Man verlangt allgemein, die ausländischen Blätter noch vor dem 1. April von dem übermäßig theuern Zeitungsstempel befreit zu sehen, weil dieselben doch nur von den Wohlhabenden zu beziehen sind und deren Zulassung dann doch nichts weiter als eine optische Täuschung wäre. Nur keine halben Maßregeln. Man verbiete entweder die fremden Blätter oder lasse sie ungestempelt hinein.

Alle Wechsel, welche hier vom 13. bis 18. März zur Annahme oder Zahlung präsentirt werden sollten, sollen bis zum 20. ihre Rechtswirkung behalten.

Die „Wiener Zeitung“ enthält folgende Anzeige an die Buchdrucker der österreichischen Monarchie: Wir fühlen uns nach bewilligter Pressfreiheit gedrungen, unsern Collegen die Mittheilung zu machen, daß wir seit gestern Alles, was uns zum Druck übergeben wird, alsogleich zur Oeffentlichkeit bringen, mit einziger Ausnahme aller Persönlichkeiten und Beleibigungen gegen wen und in was immer enthaltenen Schriften, die wir unter keiner Bedingung in Druck legen, selbst vor Erscheinen des Pressgesetzes, und wir fordern unsrer sämmtlichen Collegen dazu auf, ihr Möglichstes zu thun, um der Regierung zu zeigen, daß wir ihr Vertrauen zu verdienen streben und wohl Pressfreiheit, aber unter keiner Bedingung Pressfreiheit wünschen. Wir finden uns gedrungen, Obiges unsern sämmtlichen Collegen zur Kenntniß zu bringen und werden stets nach Kräften dazu beitragen, der Presse eine nach Möglichkeit würdige Haltung zu geben. Karl Gerold und Sohn. (Bravo!)

Dr. Fischhof macht im „Humoristen“ Folgendes bekannt: „Durch ein Versehen ist es wahrscheinlich geschehen, daß unter den im Mitwochnablate der Wiener Zeitung aufgeschickten Volkswünschen das allgemeine und mit Enthusiasmus ausgesprochene Verlangen nach Aufhebung aller an das Glaubensbekenntniß geknüpften politischen Beschränkungen weggelassen wurde. Die Bürger und Studenten Wiens sind viel zu hochherzig, als daß sie die Juden, die den siebenzigsten Theil der Bevölkerung Oesterreichs ausmachen, von den errungenen staatsbürgerlichen Rechten ausgeschlossen zu sehen wünschen.“

Wiesbaden. Die Ereignisse des 4. März haben in unserm sonst so stillen Lande ein wunderbar lebendiges Leben hervorgerufen. In Wiesbaden allein sind plötzlich vier politische Zeitungen ins Leben getreten: 1) „der deutsche Volksfreund“, 2) „die freie Zeitung“, 3) die „nassauische Zeitung“, 4) die „Lanuzblätter.“ Noch ist es nicht entschieden, welches dieser Blätter den andern den Rang ablaufen wird; aber schwerlich werden sie alle neben einander bestehen können.

Geschwind, was giebt's Altes?

Die Herzogin von Northumberland ist im Besitze eines Shawls, der, ein Geschenk Karls X. von Frankreich, eine halbe Million gekostet hat. Das Gewebe ist von einer Art persischer Katzen, welche so feine Haare haben, daß man sie mit bloßen Augen gar nicht sehen kann. Die Spinner und Weber des Shawls arbeiten alle durch Vergrößerungsgläser. Man hat berechnet, daß man hunderttausend Katzen gebraucht für einen einzigen Shawl. Und die armen Thiere werden nach dem Verluste ihrer Augenwimpern blind und werden dann erlauft. Länger als funfzig Jahre wird an einem solchen Shawl gearbeitet und der Shawl der Northumberland war schon vor länger als sechzig Jahren angefangen worden. Ludwig XV. hatte ihn für die Pompadour bestellt und drei französische Könige sind gestorben, ehe er fertig geworden. Der Shawl ist sechszehn Ellen lang und breit und dabei so fein, daß man ihn in eine Caffectasse bringen kann.

Seit 1756, der Festsetzung der Engländer in Ostindien, haben sich mehr als 70,000 Frauen an den Gräbern ihrer verstorbenen Satten freiwillig dem Feuertode geopfert. (Ob auch so viel Frauen in Europa eines solchen Opfers fähig wären?)

Nach Johann Voigts Berechnung verbrannte die Christenheit vom 17. bis 18. Jahrhundert zur Ehre Gottes (!) nicht weniger als neun Millionen Menschen als Hren. In Würzburg allein wurden im Jahre 1627 gegen 200 verbrannt. Ein Bäcker in Dellingen erbot sich im Jahre 1691 das Holz umsonst zu liefern, wenn man seine Frau als Hren verbrennen wolle. (Der gute Bäcker ist gewiß nicht der Einzige gewesen!)

Der Jesuiten-Orden zählt seit seinem Bestehen bis jetzt 21 Generale und 4 Vice-Generale in Weisrußland. 2 davon sind heilig gesprochen worden: Ignaz Loyola und Franz Borgia. Unter jenen 25 waren nur 2 Deutsche: Goswin Ricket (von 1652–1664) und Gabriel Gruber (von 1802–1805), 4 Polen, 4 Spanier, 2 Belgier, 2 Neapolitaner, 2 Römer, 2 Florentiner, 2 Genueser, 1 Modeneser, 1 Mailänder, 1 Beroneser, 1 Böhme: Franz Rez (1730–1750) und 1 Holländer: der jetzige General Pater Rothaan. Der jüngste starb im 53sten, die drei ältesten im 82sten Jahre. Die meisten erreichten ein hohes Alter, gelangten aber auch erst im spätern Alter zum Generalate, woher die lange Reihe von 25 Ordenshäuptern in 300 Jahren kommt. Durchschnittlich hat jeder derselben nur 12 Jahre commandirt, indem von 1775 bis 1782 der General-Posten unbesezt geblieben war.

Treffer und Nietten.

* Friedrich Genz sagt: »Wo der Silberton „Freiheit!“ erklingt, horcht jedes menschliche Ohr auf und jedes Herz wird rege. Ihre Stimme ist die Stimme der Natur. Wenn sich Nationen im Besitze dieses Zaubergutes fühlen, sehen sie mit verachtendem Stolze auf Andere herab, die ohne Freiheit vegetiren. Das Bewußtsein dieses Besizes begeistert sie oft zu erhabenen Entschlüssen und stärkt sie in Unternehmungen, die weit über ihre Kräfte hinauszureichen scheinen. Sie schwellen zu einem Entschlus heran, welcher Wunder schafft, weil er nichts für Wunder hält. Mit kleinen Schaaren treiben sie die furchtbarsten Armeen vor sich her, treten ins Feld gegen die Macht und den Reichthum halber Erdtheile und tragen Siege davon, die sie selbst nicht begreifen. Sie träumen sich oft zu Herren der Welt und sie werden es zuweilen.«

* Ein deutscher Purist hat für das gelenkige Wort „Etikette“ den ungelentigen Ausdruck „Hofwohlstandsgebrauch“ erfunden. (Der Mann verdient dafür eine — Perücke!)